



Peter Herrmann

Ein Nachwort zum Buch:

Ein Leben im Schatten des Kalten Krieges

Erinnerungen an 22 Jahre Haft in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR

Beim Überdenken der Vorstellung meines Buches ‚Im Schatten des Kalten Krieges‘ drängte sich mir wieder auf, was aus heutiger Sicht, im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, im Rückblick auf den sogenannten Kalten Krieg in Erinnerung gebracht und deutlich gemacht werden sollte.

Wenn einer von uns, die wir damals bei den Kommunisten unter die Räder kamen, über erlittene Schicksale spricht, wird er natürlich oft als befangen eingestuft oder gar belächelt. Wenn **nur die einzelnen Schicksale** der Opfer dargestellt werden, ist das verständlich, weil eben all die anderen schrecklichen Erlebnissen, die Menschen durch den Krieg und durch die Verbrechen der Nazis erleiden mussten, daneben stehen.

Leider wird so verwischt, welche Auseinandersetzung der Kalte Krieg bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion eigentlich war. Viele machen es sich jetzt einfach und meinen, es war eben eine Konfrontation zwischen den beiden großen Weltmächte, und das hätte auf beiden Seiten Opfer und ungerechte Verfolgung mit sich gebracht. Die DDR wäre zwar keine Demokratie im westlichen Sinne gewesen, aber nicht alles war da schlecht. Und einer wie ich, der unter den Kommunisten sowjetischer Prägung zu leiden hatte, gilt eben als befangen in seiner Sicht. Zugegeben wird zwar allgemein, dass die westlichen politischen Systeme menschlicher waren.

Hier zeigen sich arge Versäumnisse in der politischen Aufklärung. Besser ist es natürlich, wenn das von Leuten aufgegriffen wird, die selbst keine Opfer waren, wobei insbesondere Historiker in der Pflicht sind. Heißt es doch schon in der Bibel. „Hüte Dich vor den Gezeichneten.“ Wenn sich aber bei der Einschätzung des Sowjet-Kommunismus, der ja auch in der DDR bis zum Schluss ideologische Grundlage war, Oberflächlichkeit und Mangel an einem gründlichen Verständnis zeigen, bleibt uns, die wir Opfer waren, die gebotene Pflicht, deutlich zu machen, worum es damals eigentlich ging.

Um dieses ‚Worum‘ aufzureißen, muss ein Blick zurück in die Geschichte seit der Konterrevolution 1917 in Russland, üblicherweise Oktoberrevolution genannt, geworfen werden. Das Sowjetimperium war auf Terror gegründet, welchen es zuvor in dieser Brutalität und in diesem Ausmaß in der neueren Geschichte nicht gegeben hatte. Allein im Russischen Bürgerkrieg, von 1917 bis 1922, verloren 10 Millionen Menschen das Leben (der Erste Weltkrieg forderte siebzehn Millionen Tote). Die Gegner der Bolschewiken unterlagen. Wenngleich auf beiden Seiten mit Brutalität gekämpft wurde, so rechtfertigt doch das folgende Stalinistische Regime den Widerstand der Russen gegen die Anfang der 1920er siegreichen Bolschewiken. Abgesehen vom Zweiten Weltkrieg forderte der Stalin-Terror noch einmal viele

Millionen Tote. Erst 1956, nach seinem Tode, wurde offiziell eingeräumt – auch in der DDR –, dass er „Fehler“ gemacht habe.

Die Sowjetunion trat an, und dann besonders nach dem Zweiten Weltkrieg als atomar bewaffnete Supermacht, ihr politisches System weltweit zu errichten, was ideologisch begründet wurde (woran sich wenigstens ältere Osis noch erinnern sollten). Die Konfrontation der Supermächte im Kalten Krieg, die die Welt mehrmals an den Rand eines Atomkrieges brachte, hatte in dem sowjetkommunistischen Weltmachtstreben die Begründung. Dem trat der Westen entgegen im sogenannten Kalten Krieg. Wer heute so tut, als wäre diese Konfrontation einfach eine verständliche Kontroverse zweier Supermächte gewesen, verkennt den aggressiven Charakter des brutalen Sowjet-Bolschewismus, dessen innerer Wandel sich erst in den 1980ern unter Gorbatschow abzeichnete.

Wer nun heute als Opfer der sowjetkommunistischen Diktatur diese Anklage hervorbringt, die in unserer gesättigten Gesellschaft weithin ignoriert wird mit der Begründung ‚Es ist ja vorbei und Gott sei Dank noch gut zu Ende gegangen‘, wird oft mit einem müden Verständnis für die Wunden erlittener Leiden beiseitegeschoben.

Wichtig ist heute aber nicht das Mitleid mit Opfern für erlittenes Unrecht, sondern das Verständnis und die moralische Bewertung der damaligen Geschehnisse. Das sollte selbstverständlich auch für andere gelten, die gelitten haben, für Opfer der Nazi Herrschaft und für Kriegsoffer. Ein ‚Nie wieder‘ ist leicht gesagt. Wir müssen fragen, wie kam es dazu, damit auch das Verhalten der Gegner, oft Täter genannt, verständlich wird. Auch sie sind Menschen.

Meine Eltern lehrten mich, als ich zehn Jahre alt war, nicht mit ‚Guten Tag‘ zu grüßen, sondern mit ‚Heil Hitler‘. Meine Eltern hatten nicht studiert, sie waren Handwerker wie meine Großeltern. Sie erlebten den Krieg, glaubten Goebbels und wussten nichts von Auschwitz. Als ihr Weltbild nach 1945 zerbröselte erzählten sie mir von den katastrophalen wirtschaftlichen Zuständen vor 1933, woran viele, die ein Leben lang redlich gearbeitet hatten, verzweifelten.

Nachher waren wir Jüngeren in der SBZ/DDR der kommunistischen Propaganda ausgesetzt, hatten keine Ahnung von Demokratie und standen überzeugten Kommunisten gegenüber, die in den gesellschaftlichen Verhältnissen die Ursache der Katastrophen der Vergangenheit sahen, also den Kapitalismus und den – so wurde gesagt – daraus hervorgegangenen Imperialismus vor allem für die beiden Weltkriege verantwortlich machten. Der Sozialismus, der zu einem Kommunismus führen sollte, sei die Lösung und brächte eine friedliche Welt. Und gemäß der Ideologie wurde das sogar als wissenschaftlich begründet hingestellt und durfte deshalb nicht in Zweifel gezogen werden. Verständlich ist, dass sich viele nach schrecklichen Kriegserlebnissen von dieser Propaganda einfangen ließen.

Die Fakten waren es schließlich, die viele Menschen gegen die Kommunisten in Stellung brachten. Die eingeschränkten Informationsmöglichkeiten damals, nach dem Kriege und in den 1950ern müssen dabei bedacht werden. Das Besorgen von Information aus dem freiheitlichen Westen wurde im Sowjetimperium mit Strafe verfolgt, in der DDR bis zum Schluss.

Das alles sollte heute auch mit Blick auf den sogenannten Terrorismus bedacht werden. Die Gründe liegen nach meiner Überzeugung in den Unterschieden der Lebensverhältnisse zwischen den zivilisierten gesättigten Ländern und denen, die unterentwickelt genannt werden. Auch die Revolution 1917 und Hitlers Machtergreifung 1933 gingen aus wirtschaftlicher Not hervor. Ich befürchte, bald werden wir nicht nur einer Welle von Migranten gegenüberstehen, die bei uns **besser leben** wollen, sondern einer Flut von Menschen, die einfach **überleben** möchten. Wenn unser Rückblick hier auf die sowjetkommunistischen Terrorregime das rechte Verständnis für die Probleme der Gegenwart induziert, ist er nicht nur gerechtfertigt sondern hoffentlich auch hilfreich. Auch die Regime im

demokratisch regierten Westen sind für Geschehnisse verantwortlich, die Verbrechen genannt werden sollten. Aber die Freiheit der politischen Diskussion, also die Möglichkeit, in Opposition zu gehen, ohne dabei das Leben zu riskieren, verpflichtet die Bürger, sich rechtzeitig zu äußern.



Verlag Frank Wünsche Berlin 2016

Preis: 14 EUR